

# Zwischen Berührungsversuchen und Berührungängsten

Autor(en): **Keller, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 12-1: **Rückblick auf das Jahr der Behinderten**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156091>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das AKBS zu spät einsicht genommen. Nun war es aus finanziellen gründen nicht mehr zu ändern. . .

Hoffen wir, dass möglichst viele lehrer und schüler die energie aufbringen, den knacker wirklich zu knacken!

(Zu beziehen bei AKBS, Melchiorstr. 23/136, 3027 Bern; kosten: fr. 3.-)

Barbara Zoller, untere Halde 15, 5400 Baden



## Zwischen Berührungsversuchen und Berührungsängsten

*Brigitte Keller, mitleiterin der Paulus-Akademie, stellt einige persönliche betrachtungen an über eine ausstellung, die unter dem titel «Berüerigsversüech» 2 monate lang in besagter akademie in Zürich-Witikon lief:*

Für mich ist es wichtig, dass es dieses jahr des behinderten gab. Allerdings vor allem, weil ich mir im zusammenhang damit eine konkrete arbeit geplant habe: nämlich initiative zur und mitarbeit bei der ausstellung «Berüerigsversüech» in der Paulus-Akademie. Ohne ein so konkretes arbeits- und begegnungsfeld hätte ich in diesem jahr zwar wohl etwas mehr artikel über behinderungen gelesen, aber kaum mehr als in anderen jahren mit behinderten menschen zusammen erlebt.

Der titel «Berüerigsversüech» war für mich stimmig. Es waren versuche. Ich hatte bisher wenig kontakte mit behinderten menschen. Deshalb fühlte ich mich in dieser ausstellungsarbeit oft unsicher. Sie war eine herausforderung für mich, ich hatte sprachprobleme, ausdruckschwierigkeiten.

Wir haben uns fürs ausstellungsmachen in verschiedene gruppen aufgeteilt. Die arbeit in der gruppe hat mir am meisten gegeben. Die gruppe bestand aus menschen mit unterschiedlichen behinderungen, die sich aufgrund der ausstellung zusammengefunden hatten. Wir haben uns über ein paar monate hinweg im blindenleuchtturm immer wieder getroffen. Nicht unser ausstellungsergebnis hat mich nachhaltig berührt, aber das **zusammensein**. Ich hatte zuerst barrieren und ängste, aber diese sind im verlauf der gespräche weitgehend weggefallen. Jede frau/jeder mann der gruppe wurde immer mehr diese/dieser bestimmte mensch mit ihrer/seiner individualität. **Die markierung «behindert» oder «nichtbehindert» trat zurück, ja verlor ihre berechtigung.**

Daraus habe ich gelernt: Wir müssen über längere zeit zusammensein, uns kennen lernen, uns zeit geben. Wir dürfen nichts überspringen, auch nicht die gegenseitigen probleme. Nur so können wir ehrliche und spannende gespräche führen und beziehungen aufnehmen. Ich denke aber nicht, dass ich diesen weg mit allen behinderten, die ich kennenlernen werde, immer wieder gehen muss, um sie akzeptieren/mögen/schätzen zu lernen. Ich glaube, nach einigen guten gegenseitigen erfahrungen wird auch die vorstellung, wie ein behinderter/eine behinderte wohl sei, verändert, d.h. diese spezielle und lähmende behindertenvorstellung und angst vor kontakten verliert sich.

Für die ausstellungsmacherinnen/macher hat der titel «Berüerigsversüech» gestimmt, für die leute, die wir in scharen in der ausstellung erwartet haben und die nicht in scharen gekommen sind, wohl weniger. Ich verstehe es zum teil, aber ich bin doch enttäuscht. Ich hätte mehr interesse, offenheit, bereitschaft erwartet, mehr besucherinnen und besucher z.b. am eröffnungsfest, an den freien ausstellungstagen, mehr gruppen und schulklassen.

Leider muss ich zugeben: Die ausstellung hat nicht gezogen. Und zwar nicht, weil sie schlecht gewesen wäre, in der presse nichts stand, nicht genug einladungen verschickt wurden, die Paulus-Akademie zu weit weg ist usw., **sondern weil viele sich scheuten, zu kommen. Wir wollten zu berührungsversuchen auffordern. Diese aufforderung hat aber recht viel berührungsangst erzeugt.** Ich habe einige male gehört: Ich getraue mich nicht, ich will mich diesen problemen nicht auch noch aussetzen etc. Mich hat das betroffen gemacht: Was haben wir für techniken entwickelt, andere als wir selber als andere auszugrenzen, die augen zu verschliessen, ängste und diffuse vorstellungen zu pflegen statt kontakte zu wagen?

Andererseits waren einige veranstaltungen gut besucht, bes. die tagungen, und ich erlebte auch sehr offene gespräche und weiss von kleinen guten erfahrungsschritten bei freunden und bei mir selber, die uns weitergebracht haben. Deshalb habe ich eigentlich doch keine zweifel am sinn dieser ausstellung. Für mich jedenfalls hat

sich die ausstellung gelohnt. Die vereinfachende kategorie «die behinderten» kam mir in konkreten begegnungen abhandeln: ich habe einfach neue menschen kennen gelernt.

*Das transportproblem liegt auch nach diesem jahr immer noch im argen. Christoph Eggli berichtet aus Zürich:*

## **Wie ist nach dem «Behindertenjahr» unsere Transportsituation in Zürich?**

In einem mit einer petition verknüpften offenen brief an Zürichs Stadtpräsident Sigmund Widmer habe ich im september 1980 geschrieben:

Ausgerechnet ich, ein IV-rentner, der in finanzieller und sozialer hinsicht zur unterprivilegierten bevölkerungsschicht gehört, bin heute infolge behinderungsbedingter gründe gezwungen, mit dem teuersten verkehrsmittel der stadt, dem taxi, zu reisen. Eigentlich würde ich lieber die verkehrsbetriebe der stadt Zürich benützen, welche eher meinen finanziellen möglichkeiten entsprechen. Da ich jedoch diese verkehrsbetriebe nicht benützen kann, kostet mich die hin- und rückfahrt zu einem kino oder theater (ohne eintrittspreise) dreissig bis vierzig franken. . .

Diese unbefriedigende situation veranlasste damals meine petition für einen jederzeit verfügbaren transport- bzw. begleitservice zum tarif des öffentlichen verkehrs VBZ, für welche ich immerhin tausend mitunterzeichner gefunden hatte. Die petition reichte ich zu einem zeitpunkt im stadthaus ein, als in Bern das Tixi-Taxi eröffnet wurde (tarif pro fahrt: fr. 1.-), während in Zürich ausgerechnet auf das «Jahr

der Behinderten» hin das von privatwirtschaftlicher seite her von der Funktaxigesellschaft Taxiphon AG betriebene rollstuhl-taxi aufgehoben werden sollte.

Das «Aktionskomitee für das Jahr des Behinderten» der stadt Zürich hatte schliesslich im oktober 1980 eine zusammenkunft organisiert, an die alle an den transportproblemen der behinderten interessierten personen eingeladen wurden. Aus den ca. fünfzig teilnehmern haben sich dann verschiedene arbeitsgruppen gebildet, so auch die rollstuhl-taxi-gruppe. An zwei weiteren sitzungen wurde das weitere vorgehen diskutiert, und man kam zum schluss, dass die gründung eines vereins oder einer stiftung die beste lösung ist, um die finanziellen mittel zur rettung des rollstuhltaxis aufzubringen.

Am 10. november 1980 wurde deshalb der «Verein Zürcher Rollstuhl-Taxi» gegründet. Der verein hat sich nach der gründung sofort der Taxiphon als taxihalter angeschlossen, und die Taxiphon übernimmt auch einige zusätzliche aufgaben wie lohnauszahlungen, unterhalt der fahrzeuge, beratung in betrieblichen fragen usw. natürlich nicht gratis. Ein rollstuhl-taxi kann auch kurzfristig über die telefonnummer 44 99 44 bestellt werden, denn der verein verfügt heute dank massiver spenden über einen recht ansehnlichen wagenpark von vier Mitsubishi-bussen, einem Simca